

Verleihung des Jugendbuchpreises

Autor(en): **Senft, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **74 (1970)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-319797>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Japan; Vortrag von Bettina Hürlimann: Über die Entstehung von Kinderbüchern (mit Bücherschau)

Sektion Fraubrunnen

Präsidentin: Christine Kohler-Aeberhardt, 3426 Aefligen

Kassierin: Frau Dorothee Dubach

Aktive 20

Anzahl Vorstandssitzungen 3, Anzahl Mitgliederversammlungen 1

Durchgeführte Veranstaltungen: Besichtigung der Abegg-Stiftung in Riggisberg; Adventsfeier

Besonders empfohlen werden folgende Veranstaltungen: Führung durch das Basler Staatsarchiv; Lichtbildervortrag über Nyafaru mit Frl. E. Rupp; Kurs über Jugendliteratur mit Herrn W. Lässer; *Staatsbürgerlicher Kurs* mit Frl. E. Merz; Vorträge von Herrn Hans Berchtold, Kunsthistoriker, Biel, über zeitgenössische Maler; Vortrag von Frl. Prof. Scheuner: Bethlehem; Führung durch den Basler Zoo; Kasperlispiel durch Frl. Ruth Tschanen, Bern; Frl. M. Beck, Bern, singt mit uns Kinderlieder; Besuch des Karolinerheims Rumedingen; Frau Dr. Trechsel, Bern, Vortrag über Legasthenie; Besuch der Abegg-Stiftung.

Mit herzlichem Dank an alle, welche ihren Kolleginnen zu bereichernden Stunden verholfen haben, und mit einem Wort von Jeremias Gotthelf, welches uns sowohl Gewißheit für die Richtigkeit unserer Anstrengungen als auch Aufmunterung zu weiterem Tun zu geben vermag, schließe ich meinen Bericht: *«Alles Tun wirkt weiter, jedes Wort, jede Handlung wirkt fort, strebt immerzu, erzeugt Früchte, und deren Spur verliert sich nicht.»*

Priska Gimmel

Verleihung des Jugendbuchpreises

Ganz unwillkürlich sinnt ein Mann, der zum erstenmal eine Laudatio halten soll, darüber nach, was denn eigentlich in diesem schönklingenden Ausdruck steckt. Es kann sich gewiß nicht um einen Begriff handeln, der im Leeren oder, glimpflicher gesagt: im Abstrakten, schwebt. Vielmehr scheint damit etwas angesprochen, das ans Lebendige, ans Sinnfällige hinreicht. Ohne gerade vom Lobesamen zu reden, gegen das unsere kritische Zeit ohnehin mißtrauisch ist, wird da doch etwas von Mittlerschaft spürbar, fast möchte ich meinen, von einem Türaufstoßen gegen einen heiteren und freudigen Horizont hin.

Doch halt, müßte es in unserem Fall nicht besser Vorhangziehen heißen? Ohne Zweifel, das führt auf die richtige Spur! Denken wir uns doch einmal vor ein bunt bekleidetes Gerüst, hinter dem allerlei geheimnisvolle Dinge in Bereitschaft sind! Voll kindlicher Erregung spüren wir auf einmal unsere Herzen klopfen, und während die Minuten sich zu kleinen Ewigkeiten dehnen, läuft ein neugieriges Getuschel durch unsere Reihen. Ja, wir haben wahrhaftig Mühe, unsere Füße stillzuhalten, unsere zappeligen Finger zu beschwichtigen. Spannung liegt in der Luft — Bezauberung, Verzauberung! Endlich geht der kleine Vorhang auf, fältelt sich ruckweise links und rechts zusammen, und schon werden wir angerührt, verwandelt, hineingezogen in das, was sich vor unseren Augen als Spiel entwickelt.

So selbstverständlich hört sich das an, so rein vergnüglich nimmt uns eine Welt gefangen, die mit wenigen Handgriffen funktioniert, das heißt

zur Lebenswirksamkeit erwacht. Aber wie ein Tümpel den weiten Himmel abbilden kann mit Sonne, Wolken, dem verschleierten Tagmond, mit Vögeln und schaukelnden Schmetterlingen, genau so wird die Puppenbühne zum Spiegel unseres menschlich-allzumenschlichen Daseins. Mehr noch: sie wird zum sprechenden Spiegel, der weit mehr weiß als nur gerade Auskunft darüber, wer die Schönste sei im ganzen Land.

Vordergründig mag es darnach aussehen, als wüßte er es aus sich selbst. Ohne schöne Täuschung kommt kein Theater aus, weder im großen noch im kleinen. Sie bildet das Ferment der schöpferischen Freiheit; denn nur mit ihrer Hilfe kann das Leben über den trockenen Realitäten entdeckt und wirksam gemacht werden.

Am Anfang freilich steht der Spaß und steht die Erbauung über die Freude der andern. Das wird auch *Therese Keller* uns jederzeit freimütig zugeben. Sie hat zuerst ihr Puppenspiel als eine reizvolle Liebhaberei betrieben, so nämlich, wie es von Müttern, Kindergärtnerinnen oder Lehrerinnen immer wieder betrieben wird. Man schafft damit Unterhaltung, manchmal mit einer belehrenden Absicht; die Kleinen sollen zu einem heiteren Blickfang kommen, der sie sammelt, entzückt und beruhigt, die Größeren sollen vielleicht für ein gutes Verhalten belohnt werden. Das Erzieherische wirkt also bereits mit, ist zwangsläufig dabei mit der üblichen Kasperlemoral, welche für den Stuben- und Schulstubengebrauch schnell ein wenig anlernbar ist. Sogar findige Kinder greifen sie auf, wenn sie untereinander oder für ihre jüngeren Geschwister zu spielen beginnen. Erinnern wir uns daran, wie in den ersten Kapiteln seines Buches *«Dichtung und Wahrheit»* Goethe vom Einfluß des Puppentheaters auf sein Knabengemüt berichtet, ein Einfluß, der dann sein ganzes Leben lang fortgedauert und seine dichterische Entfaltung wesentlich mitbestimmt hat. Auch der Erzähler des *«Pole Poppenspüler»* von Theodor Storm stellt die kunstvoll geschnitzte Kasperlfigur, Wurstl genannt, in den Mittelpunkt, und sie wird für ihn zum Inbegriff des Liebwerten. Durch gar manche Bücher noch zuckt mehr oder weniger verhalten dieses Erinnern; dabei werden der Puppenbühne Wirkungen bescheinigt, die weit über das Gaudium des Augenblickes hinausreichen.

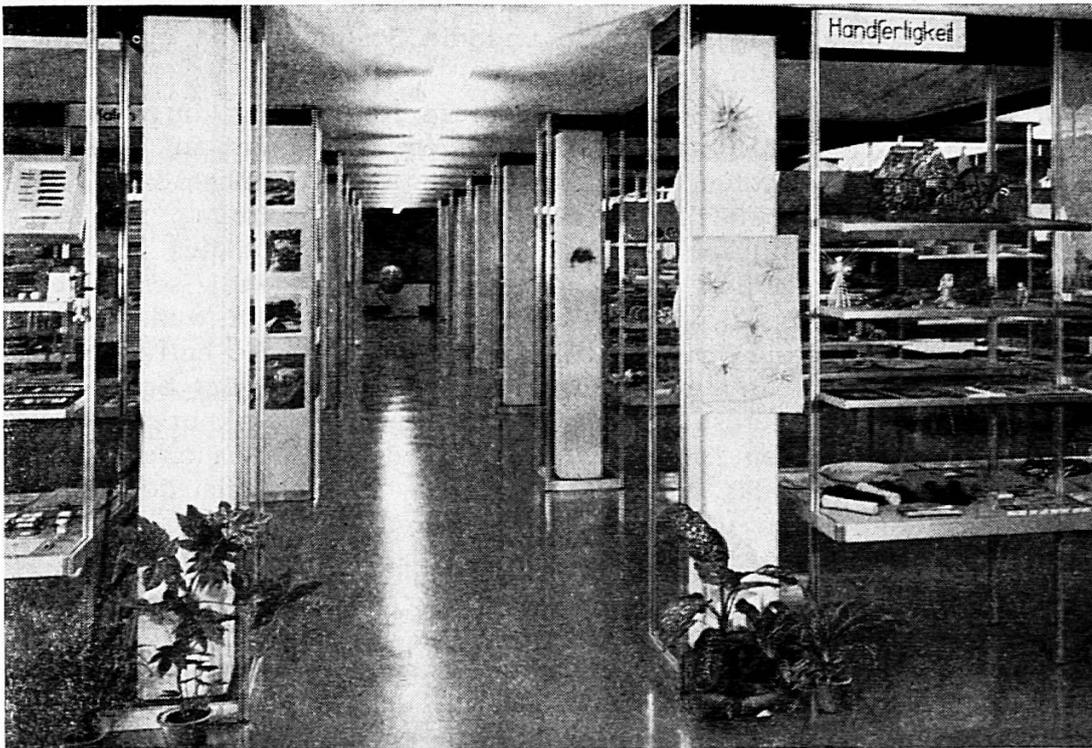
Ich möchte meinen, da ist dann auch unsere Puppenspielerin an den Erfahrungspunkt gelangt, wo immer deutlicher die Liebhaberei sich zur Berufung vertiefte. Die Freude sprang mit ihr sozusagen über die eine, rein erbauliche Dimension hinaus. Die eigene Sprache schaffte einem neuen Erleben Raum, das vom Zuschauer her bestärkend und vielfältig zurückstrahlte. Ich kann es eigentlich nicht triftiger sagen als mit *Therese Kellers* eigenen Worten: *«Ich durfte erfahren, daß Handpuppenspiel tiefes Erleben vermitteln kann, wenn es wortlos in seiner ihm gemäßen Bildsprache Wahrheit ausspricht, die sonst nur dumpf gehnt, meist aber verdrängt oder abergläubisch verdreht wird. So versuche ich die mythischen Bilder der Märchen zu gestalten, den unsichtbaren Reisekameraden vor Augen zu stellen, nämlich den inneren Menschen, wie er wachsen, erwachsen werden, kämpfen und leiden lernen muß. Kasper selbst kann diesen Weg darstellen, und je ärger man ihm zusetzt, desto fröhlicher kämpft er und desto trockener wird sein Kommentar! Seine kleine Welt, die auf einer Spielleiste Platz findet, wird zum Abbild unserer Erde, diesem runden Fahrzeug, das durchs Weltall saust und auf dem sich allerlei Passagiere zusammengefunden haben: Stein, Pflanze, Tier und die gestaltgewordenen Kräfte, die sie beleben, Menschen und ihre bösen und guten*

Geister —, alles zusammengehalten von der Kraft, die van Gogh als reines Gelb in seine flammenden Bilder hineinmalte! — Das Leben verlangt von uns, daß wir die Welt fest ins Auge fassen. Wenn der Blick davon aber starr und das Gemüt genügsam wird, so daß es sich vielleicht mit dem Sichtbaren begnügt, dann kann vielleicht das Puppentheater ein klein wenig mithelfen, den unsichtbaren Reisekameraden aufzuwecken, zu wärmen, nähren und stärken, so daß er aufsteht und den Menschen am Ärmel zupft: ‚Du, ich bin auch noch da . . .‘»

Wirklich, zum Erstaunen ist er jetzt da und bereitet den inneren Bildern den Weg, indem er sie umsetzt in seine beherzte Sprache. Er ist da nur schon mit der Hand, die für Therese Keller das *«Maß mancher Dinge»* bildet. Hand und Handlung bedingen einander und stehen in einem ganz einzigartigen Verhältnis. Wie entscheidend fällt bei der ganzen Vorplanung diese Hand ins Gewicht! Sie notiert und skizziert, sie formt und knetet, bildet und läßt alle jene Köpfe, alle die Gesichter entstehen, welche später auf der Spielleiste erscheinen. Sie näht die Kostüme für Feen und Zauberer, Prinzessinnen und Könige, gibt den Drachen und anderen Fabelwesen Gestalt. Sie wählt jene Zutaten, welche möglichst vorstellungsgetreu die Typen verwirklichen und die manchmal das Ergebnis langen Suchens, oft aber auch die Liebesgabe eines glücklichen Zufalls sind. Und wieder ist es dann die Hand, welche Vorprobe hält; denn hier kommt die Linke nicht darum herum, zu wissen, was die Rechte tut. Beide müssen sie sich zum Rechten finden. Vor dem Spiegel wird kritisch die Gestaltung überprüfbar, die vielen äußerlichen Zusammenklänge, welche später das Spielgeschehen als Ganzes harmonisch prägen müssen.

Kasperli hat schon das Münsinger Mädchen Therese Keller gespielt, und der frohfarbige Lockvogel pffiff weiter, als sie sich zur Kindergärtnerin ausbilden ließ. Ein holländischer Puppenspieler wies den heimlichen Wünschen den Weg, einen Weg, der zwar allerlei Launen und Abschüssigkeiten zeigte, jedoch bald auch zu ermutigenden Aussichtsplätzen führte. Gelegenheiten kamen zu Hilfe: während längerer Zeit hielt Therese Keller sich in Italien auf und wirkte später ein Jahr lang auf der griechischen Insel Lefkos für den Christlichen Friedensdienst. Dann kehrte sie in die Schweiz zurück; man war hier inzwischen auf sie aufmerksam und neugierig geworden. Seither sind ihre Termine meistens auf weite Sicht vorausgebucht; sie spielt in Schul- und Gemeindehäusern, vor Kindern und Erwachsenen, wobei sie mit ihren Koffern kreuz und quer im Land herumreist. Es gibt Wochen, in denen sie siebenmal hinter der Bühne steht, ein Pensum, das wohl vom begeisterten Zuschauer her nur schwer ermeßbar ist. Dazu kommen Kurse, obwohl hierzulande nur wenige ihre Existenz im Puppenspiel finden, gilt es doch, gute Nachwuchskräfte heranzubilden. Aus dieser Tätigkeit sind drei Veröffentlichungen hervorgegangen, zunächst 1959 ein Leitfaden des Kasperspiels, dann Stücke mit Anleitungen zum Spielen und Anfertigen von Tierfiguren, alle erschienen im Verlag Paul Haupt, Bern. Gegen anfängliches Widerstreben ließ sich Therese Keller auch für Vorträge gewinnen, etwa im Volksbildungsheim auf dem Herzberg, und sie beeindruckt ihre Zuhörer mit der erklärenden Deutung der Märchensymbole.

Diese summarischen Hinweise umreißen ein ebenso vielseitiges wie anspruchsvolles Wirken; sie führen als äußere Tatbestände an das heran, wofür wir heute der Puppenspielerin Therese Keller den Jugendbuchpreis



Schulbedarfs-Ausstellung Ingold

Ein Blick in den Hauptraum. Grundfläche der Gesamtausstellung ca. 450 m².

Sie werden es sicher schätzen, frei und ungestört unsere umfassende gesamte Auswahl betrachten zu können. Diese steht Ihnen das ganze Jahr hindurch zur Verfügung. Kommen Sie und studieren Sie die vielen, guten Möglichkeiten in Muße. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

ERNST INGOLD & CO. AG 3360 HERZOGENBUCHSEE Tel. (063) 5 31 01
Das Spezialhaus für Schulbedarf

Primarschule Dübendorf Kinderhort

Auf Beginn des Wintersemesters 1970/71 suchen wir für unseren modernen und gut eingerichteten Kinderhort eine dritte

Hortnerin

Wer sich für diese Stelle interessiert, kann bei unserem Schulsekretär (Tel. 051 85 78 88) nähere Auskunft erhalten.

Bewerberinnen sind gebeten, Ihre Anmeldung mit den üblichen Ausweisen an das Sekretariat der Primarschule, Postfach, 8600 Dübendorf, zu richten.

Die Hortkommission

des Schweizerischen Lehrerinnenvereins und des Lehrervereins überreichen dürfen. Für die Zuerkennung entscheidend ist jedoch vor allem die tiefe künstlerische Einheit, die ihre Texte und die Schaffung von eigenen Figuren und Kulissen hervorbringen.

In ihren zahlreichen Stücken hat Therese Keller dank ihrer Persönlichkeit eine unverkennbare Sprache geschaffen. Sie beruht auf dem Wissen, daß auch der zeitoffen moderne Mensch nicht bestehen kann ohne die geheimen Kräfte, welche ihn zur Einsicht, zur Hoffnung, zur Liebe führen. Alle jene Luftgespinste, von denen Matthias Claudius in seinem unvergänglichen Abendlied singt, mögen zwar aufregend, sensationell, mögen besonders auch einträglich sein, jedoch sie atmen weder Geborgenheit, noch führen sie zum gegenseitigen Verstehen. Sie entrücken uns dem Ziel, weil sie nicht nur den Glauben, sondern auch das Schöne, die Poesie verleugnen. Therese Keller weiß, was unserer verknorksten Welt nottut, weil sie sich den Zugang zu den heilenden Mächten offen zu halten vermag. Sie trägt das Wort auf der Zunge, vor dem sich der Zauberberg Sesam mit seinen unermeßlichen Schätzen öffnet, Schätze, die sie nicht für sich beansprucht, sondern weiterreicht, zum Trost, zur Freude von allen.

Wenn sie den unsichtbaren Reisekameraden in uns beschwört, gibt sie zu bedenken, daß unser irdisches Fahrzeug keine narrensichere Gondel ist. Vielenorts herrscht Ödnis, wird gedarbt und gelitten, sind Gemüter allzu tief verwundet, als daß sich darüber kurzerhand eine Wundhaut zaubern ließe. Aber das tapfere Wörtlein Dennoch gibt dem Chasperli, dem Fritzeli, dem Großmüeti, gibt allen den Tieren und Geistern, Magiern, Nixen und Erdmännchen das Recht, Wärme zu verbreiten, die auch in kranke, vereinsamte Herzen hineinstrahlt.

Aufgehen in einer Sache, bedeutet das nicht, ihr nebst den Talenten, neben einem breiten Wissen die ganze Gemütswelt erschließen, die man in sich trägt? Dazu braucht es wohl den gelegentlichen Rückzug in einen Bereich, wo die störenden Quälgeister des Alltags einigermaßen gebannt bleiben, wo beispielsweise keine Telefonglocke schrillt, kein Verkehr am Haus vorüberbraust. In einem Walliser Bergdorf hat Therese Keller seit einigen Jahren ihr bescheidenes Refugium gefunden. Dort läßt sie ihre Ideen reifen und ihre neuen Stücke entstehen. Es sind gegen die vierzig Spiele, die sie bis heute ersonnen und inszeniert hat. Wie schmackhaft, wie verlockend klingen allein schon die Titel, etwa «*Ds Huus uf Hüenerfüeß*», «*Gump i Sack*», «*Dr guldig Öpiel vom Sunnegarte*», «*Dr Wäbstuel am Änd vo der Wält*». Obwohl nie das Märchenhafte verleugnet wird, stehen die Geschehnisse doch in einer greifbaren und gesunden Atmosphäre. Dem kleinen Zuschauer vermitteln sie das, was unseren besten Kinderbüchern entspricht; den Erwachsenen aber führen sie unzimperlich auf die gültigen Wahrheiten zurück, die er der Welt des Kindes danken darf.

Sehr verehrte, liebe *Therese Keller*, der Jugendbuchpreis, den wir Ihnen heute überreichen, ist ebensowenig eine Prämie, wie meine Ausführungen eine Lobrederei darstellen. Wir danken Ihnen damit für ein Schaffen, das mit einfachen Mitteln bereichert und beglückt, seelisches Erleben regsam macht und in der gesprochenen Sprache selber zur Laudatio geworden ist für die inneren Werte, die unser Menschsein sinnvoll machen.

Fritz Senti